

Schach am Markt



Informationen aus dem Klubleben der Schachfreunde Sasel

Spielort: Gemeindesaal der Vicelinkirche am Saseler Markt 8.
Spielabend: Dienstags ab 19.00 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.
Homepage: www.schachfreunde-sasel.de

Hamburg, den 25.9.2003

Liebe Schachfreunde,

„Schach ist die größte Verschwendung menschlicher Intelligenz“, hat der amerikanische Schriftsteller Raymond Chandler einmal gesagt. Sicher, das Bruttosozialprodukt wird davon nicht gefördert. Aber Verschwendung? Wenn man den ‚Gewinn an Freude‘ sieht, den wir von unserem schönen Hobby haben, können wir Mr. Chandler leider nicht folgen. Nachdem das geklärt ist, können wir uns dem Blick auf unser Vereinsleben zuwenden. Da sind zunächst die Mannschaftsaufstellungen für die schon Anfang nächsten Jahres beginnenden Hamburger Mannschaftskämpfe 2004 ([→Tabelle](#)). Unsere Teams spielen diesmal nicht in den Staffeln A und C, sondern beide in der Staffel D. SF Sasel 1 hat das volle Programm mit 9 gegnerischen Mannschaften, während SF Sasel 2 nur sieben Mal antreten muss. Wir freuen uns auf spannende Kämpfe und hoffen mit unseren neu formierten Mannschaften diesmal auf mehr Erfolg als in den letzten Jahren.

Diesem Rundbrief beigelegt ist die „DWZ-Liste SF Sasel 1947“ des Hamburger Schachverbands vom 11.7.2003. Da hier bereits die Wertungen aus den Mannschaftskämpfen verarbeitet sind, ergibt sich ein aktuelles Leistungsbild unserer Mitglieder. Die besten Ergebnisse erzielten Jürgen Fricke (+224 DWZ), Rainer Heuseler (+70) und Gerhard Frische (+39), während Jouri Gourevitch (-106 DWZ), Helmut Kuhn (-91) und Günter Pusch (-75) am meisten verloren haben. Der Durchschnitt unserer Mitglieder liegt jetzt bei 1451 DWZ.

SF Sasel 1 (Kreislige D)	SF Sasel 2 (Kreisklasse D)	SF Sasel (Reservespieler)
1) Häring, Manfred	11) Kohn, Otto	21) Kuhn, Helmut
2) Büker, Eberhard	12) Warneke, Perygrin	22) Tonzel, Wilhelm
3) Levin, Ronald	13) Fricke, Jürgen	23) Anders, Werner
4) Koch, Erwin	14) Wagner, Wolfgang	24) Heuseler, Rainer
5) Frantz, Gösta	15) Hoffmann, Ernst	25) Wolf, Uwe
6) Domröse, Günter	16) Gourevitch, Jouri	26) Remer, Hans-Herbert
7) Tranelis, Uwe	17) Lipka, Werner	27) Wunderschütz, Werner
8) Frische, Gerhard	18) Stave, Klaus	28) Buhl, Axel
9) Fallsehr, Gerhard	19) Pusch, Günter	29) Hähnel, Rudolf
10) Gaupies, Gerhard	20) Hillert, Werner	30) Meske, Gerd



Gerhard Frische - einer von uns. Von Schülern weiß man's ja, aber dass auch Lehrer schon mal in Rudeln auftreten, hat Seltenheitswert. Gerhard Frische und Uwe Tranelis sind so ein Fall. Beide waren einst bei den Schachfreunden Sasel ausgetreten, beide sah man später gemeinsam beim Poppenbütteler Schachklub wieder, und beide zog es dann schließlich gleichzeitig in unseren Klub zurück, als der PSK zum 30.6.2000 seinen Spielbetrieb einstellte. Trotz dieses

Zwillingssyndroms lagen dem Gleichschritt der beiden Kollegen aber auch persönliche Motive zu Grunde. Als Gerhard uns nämlich damals verließ und anschließend gar eine langjährige Schachpause einlegte, da standen plötzlich „andere Sachen im Vordergrund“. Dabei ging es besonders um den kräftezehrenden Aufbau einer Behinderten-Einrichtung – des Vereins „ZusammenLeben“ aus Bergstedt - ,der später dann auch ohne seinen Mentor zurecht kommen konnte.

Was seinen eigentlichen Beruf betrifft, hat Gerhard inzwischen klammheimlich Karriere gemacht. Am 1. April dieses Jahres rückte der bisherige Lehrer für Deutsch und Erdkunde am Charlotte Paulsen Gymnasium im „richtigen Alter“ von 52 Jahren zum Schulleiter am Gymnasium Harksheide in Norderstedt auf. Dass er damit auch das Bundesland gewechselt hat und dem ab 1.8.2003 in Hamburg geltenden neuen Lehrerarbeitszeitmodell nicht mehr unterliegt, hat er mit Erleichterung aufgenommen. („Gott sei Dank habe ich damit nichts zu tun.“) So bleibt ihm wohl auch in Zukunft ein wenig Zeit für sein Segelboot „Yoldia“, das in Gelting an der Flensburger Förde auf den Skipper G. mit Frau und Tochter Manuela wartet. Da aber auch das Schachspielen nicht zu kurz kommt, hat unser Brett 8 der 1. Mannschaft dieses Jahr bei den Hamburger Mannschaftskämpfen immerhin 6 von 9 Runden mitgespielt und dabei einen Score von 50 % erzielt. Ohnehin bereits bei 1,93 cm Körpergröße, „wuchs“ der mit 95 kg Lebendgewicht notierte Hüne bei dieser Gelegenheit um 39 Punkte auf nunmehr 1504 DWZ.

Leonie Helm spielt simultan – und ein nostalgisches „Klassentreffen“. Das sind ohne Zweifel zwei Höhepunkte unserer Veranstaltungsreihe 2003, die ganz dick in den **Terminkalender** gehören. Beim Klassentreffen geht es am **18. Oktober** um die Begegnung mit ehemaligen Mitgliedern der Schachfreunde Sasel im Rahmen eines Schnellschachturniers. Leonie sehen wir einen Monat später, wenn am **22. November** das schon lange geplante und nun endlich dingfest gemachte Simultan-Turnier bei uns über die Bühne geht. Die ehemalige deutsche Jugendmeisterin, inzwischen 19 Jahre alt, spielt für den Hamburger Schachklub in der Frauen-Bundesliga. Die meisten von uns kennen sie von ihren Schaukämpfen bei den jährlich vom HSK veranstalteten Schachwochen im Alstertal-Einkaufszentrum. Mit ihrer aktuellen DWZ von 2137 ist sie für uns normalerweise eine Nummer zu groß. Doch „mit Handikap“ ist bei Leonie immer was drin. So spielte sie im AEZ gegen Torsten Sasse und Erwin Koch schon mal remis. (Gegen Torsten dieses Jahr blind und vor zwei Jahren gegen den unerschrockenen Autor dieser Zeilen simultan) Die richtige Kragenweite also für eine spannende Begegnung, die sicherlich nicht - wie 1985 beim 2 zu 39 gegen GM Vlastimil Hort – als reines „Schlachtfest“ enden wird.

Neue Saseler Schachjugend am Start. Wer neuerdings an den Klubabenden vor Beginn des Trainings mal eben in den Nachbarraum schaut, fühlt sich an Friederich von Schiller erinnert: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Jeder Platz ist besetzt, und die Augen der Schachknaben glänzen. Kein Zweifel: das erst vor wenigen Wochen gestartete Experiment zur Wiedergeburt unserer Jugendmannschaft ist geglückt. Und was das Schönste ist: Anders als noch vor Jahren unter Hans-Werner Haak mit seiner ungebärdigen Jungtruppe geht es dort fast so ruhig und konzentriert zu wie nebenan beim Spiel der Senioren.

Federführend für das neue Jugendtraining ist unser frischgebackenes Vorstandsmitglied Ronald Levin, der inzwischen drei Kinder und sechs Jugendliche unter seinen Fittichen hat. Hier sein Einstandsbericht: „Die Jugendlichen haben das Niveau einer gymnasialen Schulschachgruppe. Es ist durchaus möglich, dass sich daraus sehr starke Spieler entwickeln. Die Kinder lernen die Grundlagen. Manchmal sehen sie schon eine zweizügige oder dreizügige Kombination, das sieht dann schon gut aus. Im Jugendtraining sind wir jetzt so weit, dass wir einfache Partien am Demo-Brett vorführen. Das funktioniert inzwischen interaktiv. Das Kindertraining läuft leider noch nicht so ab. Einzel- oder Paar-Training ist notwendig, was aber sehr anstrengend für den Trainer ist.“

Und die Perspektive? Dazu Ronald: „Mit Jugendarbeit wird sich der Klub vergrößern und verjüngen. Wir haben jetzt 9 potentielle Mitglieder. Bei entsprechendem Einsatz von Jugendwart, Pressewart und Trainern können wir daraus in wenigen Monaten wahrscheinlich sogar 20 neue Mitglieder machen, oder sogar 30. Schach genießt einen total guten, ‚pädagogisch wertvollen‘ Ruf. Und es ist viel einfacher“, fügt der Bäckereimaschinen-Verkäufer Levin hinzu, „ein neues Mitglied zu werben, als eine Bäckereimaschine zu verkaufen.“

Erste Verdienste um unsere Jugendarbeit haben sich inzwischen neben Ronald Levin auch Gösta Frantz und Torsten Sasse erworben. Trotzdem ist der Trainerstab nach Meinung unseres Jugendwarts zu klein: „Torsten fällt krankheitsbedingt häufiger schon mal aus. Dann bleiben Gösta und ich. Aber was ist, wenn auch wir ausfallen, oder wenn wir selbst mal eine Partie spielen möchten?“ Dazu kann man nur auf das Protokoll der Vorstandssitzung vom 12.2.2003 verweisen. Hier steht, dass sich auch Rainer Heuseler und Gerhard Fallsehr dieses Themas annehmen werden. Jetzt geht es also darum, diese beiden Mitglieder schon bald in die Jugendarbeit einzubeziehen.

Da unsere neuen jungen Schachfreunde ihre Namen vermutlich noch nie in redaktioneller Form gelesen haben, soll das hier endlich mal passieren. Die drei Kinder sind: Frederik



Binnenbrook, Mark Danker und Alexander Heitmann. Die sechs Jugendlichen sind: Ole Enders, Jonas und Marlo Häring, Henning Lipka, Remo Luchting und Max Mertens. Wer genau hingesehen hat, dem ist bestimmt aufgefallen, dass darunter nicht weniger als drei Sprösslinge von SF Sasel-Mitgliedern zu finden sind. Wurde auch wirklich höchste Zeit, endlich mal die genetischen Ressourcen unseres Mitgliederstammes anzuzapfen...

Udo Wolf ist neu im Klub. Der neue Mann ist 48 Jahre alt und sicher manchem von uns schon außerhalb der Klubräume über den Weg gelaufen. Früher langjährig Verkäufer bei Max Bahr in Bramfeld, ist er hier inzwischen für die Warenannahme zuständig. Der begeisterte Hobby-Spieler ist erstmals in einem Schachklub, konnte aber seine beiden Söhne (15 und 20 Jahre alt) dafür bislang leider noch nicht erwärmen. Doch was nicht ist, kann ja noch werden...



Kiebitze entscheiden über eine Turnierpartie. Am Rande unseres Offenen Schnellschachturniers vom 14. Juni ergab sich eine Situation, die nur zufällig nicht zur Verfälschung des Turnierergebnisses geführt hat. Turniersieger wurde bekanntlich Manfred Häring (6 Punkte) vor Günter Bull vom Volksdorfer Schachklub (5 Punkte), während sich Benjamin Behncke, Erwin Koch und Wolfgang Wagner mit je 4,5 Punkten die nachfolgenden Plätze teilten. Zuvor hatte Koch in der Partie gegen Bull bei überlegenem Material wegen Zeitüberschreitung aufgegeben. Ein Kiebitz meldete daraufhin laut und deutlich Protest an. Die Partie sei remis zu geben, weil Bull mit seinen verbliebenen Figuren nicht mehr mattsetzen könne. So einigte sich also die umstehende „Vogelschar“ zur Freude des Verlierers auf remis. Das aber gefiel einem neu hinzugeflatterten Kiebitz nicht, der am Brett eine schon absurd zu nennende Zugfolge nachweisen konnte, die rein theoretisch doch noch zu einem Matt geführt hätte. Also einigten sich die Spanner – diesmal freilich zum Kummer des Verlierers – dann doch auf das Ergebnis, das schon am Anfang dieser „Beratungspartie“ festgestanden hatte: Der volle Punkt geht an Günter Bull.

Dass ich dieses Affentheater überhaupt so lange mitgemacht habe, muss wohl an der Überforderung im Auf und Ab eines kräftezehrenden Schnellturniers gelegen haben. Ein korrekter Ablauf liest sich nach Artikel 10.2 der FIDE-Schachregeln so: „Wenn der Spieler, der am Zuge ist, weniger als zwei Minuten Restbedenkzeit hat, darf er – bevor sein Blättchen gefallen ist – remis beantragen. Er hält die Uhren an und ruft den Schiedsrichter herbei. Falls der Schiedsrichter darin übereinstimmt, dass der Gegner keine Anstrengungen unternimmt, die Partie mit normalen Mitteln zu gewinnen, oder dass die Partie mit normalen Mitteln überhaupt nicht zu gewinnen sei, erklärt er die Partie für remis. Andernfalls schiebt er die Entscheidung hinaus, oder lehnt den Antrag ab. Falls der Schiedsrichter die Entscheidung hinausschiebt, dürfen dem Gegner zwei zusätzliche Bedenkminuten zugesprochen werden, und die Partie wird fortgesetzt, wenn möglich im Beisein des Schiedsrichters. Nachdem das Fallblättchen gefallen ist, bestimmt der Schiedsrichter das Spielergebnis. Falls der Schiedsrichter aber den Antrag abgelehnt hat, werden dem Gegner zwei zusätzliche Minuten Bedenkzeit zugesprochen.“

Was nun die Kiebitze betrifft, steht in Artikel 13.7 der FIDE-Regeln folgendes: „Zuschauer und Spieler anderer Partien dürfen nicht über eine Partie reden oder sich auf andere Weise einmischen.“ Diese Regel ist zwar uns allen bekannt, wird aber leider nicht von jedem beherzigt. So kommt es immer wieder vor, dass Partien durch Einmischung von außen nicht turniergerecht erfasst und bewertet werden. Dazu hier noch ein Beispiel: Bei einer Blitzpartie entdecken die beteiligten beiden Spieler plötzlich, dass beide Blättchen gefallen sind. Wie soll gewertet werden? Nicht selten durch Rückfrage bei umstehenden Spielern oder Zuschauern. Das aber ist laut Artikel 10.3 der FIDE-Regeln falsch: „Wenn beide Fallblättchen gefallen sind, und es nicht nachweisbar ist, welches das erste war, ist die Partie remis.“ Dass dieser Nachweis nicht von außen kommen darf, etwa durch einen Klubkollegen des Begünstigten, dürfte sich am Rande verstehen.

Stephan Lewald gewinnt SF Sasel-Blitzturnier. Mit seiner aktuellen DWZ von 1890 lag der Mann vom Volksdorfer Schachklub zwar knapp am Turnierlimit von 1899 DWZ. Trotzdem hatte unser ehemaliges Mitglied am Ende nur einen Vorsprung von ½ Punkt vor seinen beiden härtesten Saseler Verfolgern. Überhaupt geriet das Turnier schon fast zu einem Vergleichskampf zwischen den Schachfreunden Sasel und dem SK Volksdorf, der am 23. September bei uns mit gleich sieben Spielern erschienen war. Die Tabelle: 1) Lewald 2) Koch 3) Levin 4) Frische 5) Reinisch 6) Gourevitch 7) Bull 8) Zillen 9) Fallsehr 10) Schrader 11) Gaupies 12) Nenzda 13) Kuhn 14) Hoffmann 15) Lipka 16) Fricke 17) Dr. Lindau 18) Wolf (Volksdorfer Spieler in grün).

Blitz am Markt – und wo es hakt. Nach Abschluss der Hamburger Mannschaftskämpfe sind es vor allem die spontan angesetzten kleinen Blitzturniere, die unsere Klubabende in der zweiten Jahreshälfte unter Spannung halten. Blitz oder nicht Blitz, das ist hier die Frage, an der sich die Geister unserer Mitglieder allerdings deutlich scheiden. Während manche lieber ein ruhiges Klötzchen schieben, gibt es neben den „jungen Wilden“ aber auch einige ältere Semester, die sich nicht zweimal bitten lassen. So sind es am Ende immer dieselben Raufbolde, die sich auf diese Adrenalin steigernden Hackereien einlassen. Wer diese tollkühnen Männer mit ihren fliegenden Fingern mal in Aktion gesehen hat, wird nicht länger behaupten, dass es sich beim Schach nicht auch um Bewegungssport handelt. Da es über den Ablauf bei uns aber immer wieder zu Auseinandersetzungen und Missverständnissen kommt, ist es sicher gut, an dieser Stelle mal auf die FIDE-Schachregeln für Blitz- und Schnellschach hinzuweisen und speziell auch darauf, wie sich die beiden Varianten unterscheiden. Zitat aus dem Regelwerk des Deutschen Schachbundes:

„Blitzschach. 1) Eine Blitzpartie ist eine Partie, in der alle Züge innerhalb einer festgesetzten Zeit von weniger als 15 Minuten pro Spieler gemacht werden müssen. 2) Es gelten die Schnellschachregeln im nächsten Absatz, es sei denn, sie werden durch die folgenden Blitzschachregeln außer Kraft gesetzt. 3) Ein regelwidriger Zug ist vollständig abgeschlossen, sobald die Uhr des Gegners in Gang gesetzt worden ist. Daraufhin, bevor er selbst seinen Zug ausführt, ist der Gegner berechtigt, den Gewinn zu beanspruchen. Wenn der Gegner den König des Spielers mit keiner erdenklichen Folge von regelmäßigen Zügen, bei ungeschicktestem Gegenspiel, mattsetzen kann, ist er berechtigt, bevor er seinen eigenen Zug ausführt, ein Remis zu beanspruchen. Sobald der Gegner seinen eigenen Zug ausgeführt hat, kann ein regelwidriger Zug nicht mehr berichtet werden.

Schnellschach. 1) Eine Schnellschachpartie ist eine Partie, in der alle Züge innerhalb einer festgesetzten Zeit von zwischen 15 und 60 Minuten pro Spieler gemacht werden müssen. 2) Sobald jeder Spieler drei Züge vollständig abgeschlossen hat, kann eine falsche Figurenaufstellung, Brettausrichtung oder Uhrzeigerstellung nicht mehr beanstandet werden. Falls König und Dame vertauscht worden sind und danach dort belassen worden sind, darf mit diesem König nicht mehr rochiert werden.“

Nachdem wir unsere internen Blitzturniere früher im 5 Minuten-Rhythmus organisiert haben, sind wir in letzter Zeit auf 10 Minuten gegangen. Das Ergebnis ist erstaunlich: Ein Blitzfreund wie zum Beispiel Herwig Zillen, 78, der bei 5 Minuten-Partien meist „schlechte Karten“ hat, spielt in 10 Minuten-Runden plötzlich mit besseren Ergebnissen. Dass die Herz- und Kreislaufbelastung unserer im Durchschnitt 61 Jahre alten Mitglieder abnimmt, ist ein weiterer Bonus dieser längeren Bedenkzeit. Selbst einer wie der soeben 60 gewordene Münchener Arzt und Großmeister Helmut Pflieger, der in den 70er Jahren mal die deutsche Nr. 2 hinter Robert Hübner war, hat jetzt in einem Interview mit dem „Schach-Magazin 64“ bekannt, dass er das Blitzen inzwischen wegen Herzrhythmusstörungen aufgegeben hat.

Manfred Häring riskiert Kopf und Kragen... Es war schon fast eine Vorentscheidung der laufenden Vereinsmeisterschaft 2003, als sich die beiden DWZ-stärksten Teilnehmer Manfred Häring und Ronald Levin am 16. September gegenüber saßen. Doch auch vom Ablauf her sollte es eine besonders heiße Partie werden! Das fing schon damit an, dass sich der mit Schwarz spielende Häring-Gegner eine überraschende Antwort auf Manfreds Standarderöffnung f4 einfallen ließ – das so genannte „Froms Gambit“. Dazu hier ein von Ronald beigesteuerter Spielbericht:

1. f4 – e5 2. fxe5 – d6 3. exd6 - Lxd6 4. Sf3 – Sf6 5. d4 – 0-0 6. Lg5 – h6 7. Lh4 – g5 8. Sxg5!?

Stellt ein Ungleichgewicht her, das sollte der vermeintlich „Stärkere“ gegen den vermeintlich „Schwächeren“ vermeiden. Und es bedeutet Minusfigur für das Mittelspiel. Aber: Im Endspiel hätte Weiß die 3 Bauern Kompensation. Außerdem wird der schwarze Königsflügel dauerhaft geschwächt. Und letztlich hatte Weiß auch nicht wirklich Alternativen: Lg3 oder Lf2 sehen nicht so gut aus. 8.



..... - hxg5 9. Lxg5 – Lf5 10. e3 – Le7 passiv, aber sicher. 11. Lc4 – Se4 12. Lh6 – Lh4+ 13. g3 – Dd6! Das hat Manfred nicht gesehen. Jetzt bekommt er Schwierigkeiten! 14. Dh5 – Lxg3+ 15. Kd1 – Lg6 16. Df3 – Sf2+ 17. Kc1 – Sxh1 18. Sc3 – Le1 19. Lf4 – Db4 20. Lh6 – Lxc3 21. Lb3! Beendet den schwarzen Angriff und leitet Gegenspiel ein. Es droht Df6! 21. - Le1 22. c3 – De7 23. Dxh1 – Lh4 24. Kd2 – Lg5 25. Lxg5 – Dxg5 26. Tg1 – Df5 27. h4 Weiß hat gefährliches Gegenspiel. Der Bauer h4 droht vorzumarschieren. Die schwarze Dame kann sich nicht wirklich bewegen, weil dann der Lg6 hängt. Und es droht, natürlich, Db7. Trotzdem ist die Stellung für Schwarz gewonnen. Wenn nur jetzt Levin nicht spielen würde 27. - Kh7 28. h5 – Dxh5 29. Dxb7 ... **siehe Diagramm!**

- Dh2+ verschenkt die Partie! Richtig gewesen wäre c6 und dann auf Txc6! Kxc6. Die Stellung war aber nicht so einfach. Züge wie z.B. Sd7, wie hinterher von Kiebitzen vorgeschlagen, gehen nicht: Es droht Th1 mit Damengewinn. 30. Tg2 – Dh1 31. Dxa8 – Sd7 32. Df3 – Sf6 33. Lc2 mit Remisgebot. Remis akzeptiert. Weiß hat immer noch hässliche Drohungen, und beide Spieler sind in akuter Zeitnot. Die Partie hätte auch keinen „Verlierer“ verdient gehabt



Kaum zu glauben: Weiß am Zug gewinnt. Eine der seltenen Stellungen, wo der leidige Zugzwang die entscheidende Rolle spielt. Normalerweise ist das Recht auf den nächsten Zug ein Vorteil. So wie beim Fußball, wo nur der Eifrige, der Tätige belohnt wird. Doch beim Schach gibt es Fälle, wo das Recht zur Pflicht und als Zugzwang zum Alptraum wird. Man würde am liebsten reglos verharren und wie bei Skat „Passe“ sagen. Doch man muss ziehen und damit die bessere für eine meist verlorene Stellung aufgeben. Zu einem solchen Juwel kam es 1952 in Ungarn in der Partie zwischen Jong als Weißem am Zug und Szabados. Die weiße Dame kann zwar mit 1. Lf6+ Kxf6 2. Dxh4+ gerettet werden. Doch mehr als ein Remis kommt dabei kaum heraus. Aber es geht noch viel, viel schöner und ... besser!

Am Ende eine unglaubliche Zugzwangstellung, in der Schwarz jetzt nur noch die Aufgabe bleibt. Aber wie geht's?

Viele Grüße – und Gut Holz!
Erwin Koch

P.S.: Hier die **Auflösung des Schachproblems aus unserer letzten Ausgabe:** Weiß ließ mit 1. Txd7 einfach seine Dame stehen, denn nach 1. Dxa4 2. Td8+ Lf8 3. Lh6 droht undeckbar matt. Es sei denn, Schwarz gäbe mit 3. Dd1 reumütig seine Dame wieder her und verbliebe nach 4. Txd1 Lxh6 in einem hoffnungslosen Endspiel.